

NWO-Preis 2013 an Dr. Bernd von Bülow

Dr. Bernd von Bülow erhält den NWO-Preis 2013 für seine wissenschaftlichen Arbeiten zum Ortolan. Dabei musste er den Aussterbeprozess dieser Art in NRW miterleben und dokumentieren. Diese Dokumentationen sind wichtige Zeugnisse, die hoffentlich helfen, dass dieses Schicksal anderen Feldvogelarten nicht passiert.

Er entstammt einer weitverzweigten alten Familie, aus der im Laufe der Jahrhunderte eine Anzahl bedeutender Persönlichkeiten hervorgegangen ist. Bemerkenswert erscheint dabei die weite Spanne ihrer unterschiedlichen Begabungen und Ämter: Wer kann schon in seiner Sippe einen Reichskanzler, einen berühmten Musiker und Wegbereiter Richard Wagners, einen Bundesminister, diverse Heerführer und nicht zu vergessen einen Lorient aufweisen? Vor diesem Hintergrund mag sich der Preis der NWO, der heute verliehen wird, vergleichsweise bescheiden ausnehmen. Aber bleiben wir im Lande schließlich sind wir kein Nobelpreis-Komitee.

Zur Person: Bernd von Bülow wurde 1933 auf dem elterlichen Rittergut in der ehemaligen Provinz Posen (seit 1920 und wiederum nach dem 2. Weltkrieg polnisch geworden) geboren. Die Flucht vor der Roten Armee und das Kriegsende 1945 sind für ihn prägend geworden. Bemerkenswert erscheint uns, dass keine Ressentiments zurückgeblieben sind. Im Gegenteil: fast jedes Jahr fährt er in seine alte Heimat und leistet einen aktiven Beitrag zur deutsch-polnischen Verständigung.

Nach dem Abitur in Wyk auf Föhr studierte er Chemie (und im Nebenfach Biologie) an den Universitäten München und Mainz. Das Studium hat er weitgehend als Werkstudent finanziert, wie das für die Nachkriegsgeneration weithin üblich war. Der Diplomprüfung als Studienabschluss folgte 1963 die Promotion. Von 1965 bis 1995 war er in der Chemischen Industrie tätig, zuletzt als Leiter einer Abteilung Produktionssicherheit (mit hohem Anteil Verbraucherschutz, Biologie und Toxikologie).

Eine frühe Prägung und Ausbildung seines Interesses für die lebende Natur erfolgte durch die Mutter. Sie war eine Schwester von Arnold Freiherr von Vietinghoff-Riesch (1895 – 1962), dem bekannten Forstwissenschaftler und Ornithologen. Auch jüngeren Vogelkundlern sollte sein Standardwerk bekannt sein, den älteren ist es vertraut: „Die



© Barbara C. Meyer

Rauchschwalbe“, erschienen 1955 bei Duncker & Humblot (Berlin), ein umfangreicher Band von 300 Seiten, der das Wissen seiner Zeit über die schöne menschenähnlich brütende Art umfassend und gut lesbar darstellt. Wenn man über diesen Biologen mit seinen außergewöhnlich weit gespannten Forschungsinteressen im bio-bibliographischen Standardwerk von Ludwig Gebhardt (Die Ornithologen Mitteleuropas, Gießen 1964) nachliest, stößt man auf zwei deutliche Parallelen in der Vita von Onkel und Neffe: den schmerzlichen Verlust der angestammten Heimat einschließlich des Neubeginns in Westdeutschland sowie die ausgeprägte Affinität zur lebenden Natur. Ich zitiere den Kollegen Gebhardt, der über Vietinghoff-Riesch und seine Wesensart urteilt: „Ein aus der Familienüberlieferung und der Unmittelbarkeit des Landlebens kommendes herzliches Verhältnis zu Tier und Pflanze war ihm zu eigen“ (S. 371). Das trifft auch für unseren Laudanden zu.

Bei ihm wirkt sich das auf drei Betätigungsfeldern aus, die in enger Beziehung zueinander stehen. Das Studium bestimmter ihn interessierender Taxa im Gelände, die Erfassung ihrer Verbreitung im westfälischen Raum, vor allem im Münsterland, das Verfolgen ihrer Bestandsentwicklung und das Erforschen ihrer Umweltansprüche – das alles stellt die Basis seiner Aktivitäten dar. Daraus erwächst

aber geradezu zwangsläufig das Bemühen um den Erhalt, die Pflege und die Restitution geeigneter Lebensräume und Teilhabitate (Stichwort: Kleingewässerprojekt). Und in der Konsequenz bedeutet das die Mitarbeit in den Gremien des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes.

Seine feldbiologischen Interessen zeichnen sich durch eine weite Spanne aus. Er entspricht damit einem modernen Typus des „Gummistiefelbiologen“ (wie ich den im Freiland arbeitenden Kollegen gelegentlich zu bezeichnen pflege als Gegensatz zum „Weißkittelbiologen“). Nicht wie in früheren Zeiten weithin üblich geht es ihm ausschließlich oder überwiegend um den faunistischen Nachweis von Arten einer bestimmten, fest umrissenen Gruppe des Systems, also den Fundpunkt, allenfalls ergänzt durch magere Angaben zur Charakterisierung des Umfeldes; vielmehr sind es nun oftmals mehrere Ordnungen oder Klassen, die sein brennendes Interesse finden, und es sind Daten zur Ökologie, zum Verhalten, zur Populationsdynamik, die ein umfassenderes Bild der regionalen Fauna ergeben.

Neben der Ornithologie sind es Säugetiere, Amphibien und Reptilien und durchaus auch wirbellose Tiere, die sein Interesse gefunden haben. Bemerkenswerte Langzeituntersuchungen hat von Bülow beispielsweise an Kammmolch-Populationen durchgeführt; aus einem Zeitraum von anderthalb Jahrzehnten liegen exakte Ergebnisse über den Altersaufbau, die Lebenserwartung und die gesamte *life history* der individuell unterscheidbaren Exemplare unserer größten Molchart vor.

Drei Vogelarten haben seine besondere Aufmerksamkeit und sein wissenschaftliches Interesse erregt. Natürlich ist es der Pirol, das traditionelle Wappentier seiner Familie eben der „Vogel Bülow“, wie er im Volksmund heißt, so benannt nach seinem ein-

prägsamen Ruf: *Oriolus oriolus*, frz. Lorient. Dann die Sturmmöwe, deren neue Vorkommen im Grenzbereich von Westmünsterland und Niederrhein er studiert hat. Intensiv untersucht hat er über Jahre das inselhaft Vorkommen des Ortolans am Rande der Hohen Mark bei Haltern. Die „Getreideammer“, wie er sie genannt hat, bewohnte dort in den 1980er Jahren die warmen Sandböden am Rande der Waldgebiete und Feldgehölze. Konnten in dieser Zeit noch etwa 80 singende Männchen verhört werden, nahm der Bestand in der Folgezeit rapide ab, bis 2007 das Verschwinden der Art in diesem und in anderen isolierten Teilarealen festgestellt werden musste.

Die Dokumentation und Auswertung dieser und zahlreicher weiterer Ergebnisse seiner Arbeiten im Feld haben in 63 Veröffentlichungen ihren Niederschlag gefunden. Besonders lesens- und nachschlagenswert sind seine Artmonographien in den regionalen Handbüchern, so in der Herpetofauna Westfalens (1981), in der Säugetierfauna Westfalens (1984), im Brutvogelatlas Westfalens (2000) sowie in der neuen zweibändigen Herpetofauna Nordrhein-Westfalens (2011).

Für seine landeskundlichen Arbeiten und seinen Einsatz in den Naturschutzbeiräten und in der artenschutzpraktischen Tätigkeit im Gelände wurde Bernd von Bülow 1981 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Vor einem Jahr erhielt er den Preis der Akademie für ökologische Landesforschung (AföL) mit dem Sitz in Münster. Heute verleiht die NWO dem inzwischen achtzigjährigen Feldbiologen ihren Preis.

Lieber Bernd von Bülow, die NWO gratuliert Dir herzlich zu dieser Auszeichnung und wünscht Dir weiterhin Freude und Erkenntniszuwachs in der Landschaft, dazu Gesundheit und Wohlergehen.

Laudatio von Reiner Feldmann

NWO-Förderpreis 2013 an Aneka Pelster

Aneka Pelster wurde der NWO-Förderpreis 2013 für ihre Bachelor-Arbeit mit dem Titel „Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) im Kreis Warendorf (NRW): kreisweiter Bestand und Bruterfolg auf Teilflächen“ verliehen.

Die Preisträgerin wuchs im landwirtschaftlichen Umfeld auf und der Kiebitz war ihr daher seit frühester Jugend ein steter Begleiter. Während

ihres Studiums an der Hochschule Osnabrück hat sie den Kontakt zum NABU Münster und zu der NABU-Naturschutzstation Münsterland gesucht und häufig bei praktischen Naturschutzmaßnahmen mitgewirkt. Auf der Suche nach einem Thema für ihre anstehende Bachelorarbeit entschied sie sich für die Auswertung der von der NABU-Naturschutzstation für das Jahr 2012 geplanten Erfassung der Kiebitzbestände im Kreis Warendorf. Da ihr die reine Synchronzählung bzw. Nachkartierung unbearbeiteter Minutenfelder und deren Auswertung noch zu wenig praktisch erschienen, erfasste sie zusätzlich



© Veronika Huisman-Fiegen

in einem Untersuchungsgebiet im Umfeld ihres Wohnortes „Einzelschicksale“ von Kiebitzfamilien. Hierzu nahm Annela Pelster während der gesamten Brutsaison zweimal pro Woche die anwesenden Kiebitze mit ihrem Verhalten auf und dokumentierte parallel die Veränderungen der Landnutzung. Diese Daten wertete sie im zweiten Teil ihrer Arbeit aus.

Bereits die Vervollständigung und Auswertung der kreisweiten Kiebitz-Erfassung 2012 unter Einbindung der bisherigen Erfassungen seit 1972 – hier zeigte sich eine kontinuierliche Abnahme der Kiebitzbestände im Kreis Warendorf – hätte für die Erlangung des angestrebten „Bachelor of Engineering“ völlig ausgereicht. Durch den weitaus arbeitsaufwändigeren zweiten Teil der Arbeit wird

das Ausmaß der aktuellen Gefährdung der lokalen Kiebitzpopulation allerdings erst richtig deutlich: Durch das Monitoring der „Einzelschicksale“ trat ein katastrophal schlechter Reproduktionserfolg zutage. Damit erarbeitete Annela Pelster harte Fakten, die in ihrer Aussagekraft weit über die Gewissheit des anhaltend negativen Trends der letzten Jahrzehnte hinausgehen.

Die klare und verständliche Ausdrucksweise von Annela Pelster sorgt trotz der erschreckenden Inhalte für ein kurzweiliges Lesevergnügen und vermittelt so anschaulich die schlechten Perspektiven unserer heimischen Kiebitze. Es wird deutlich, dass sich die lokale Population des Kiebitzes im Kreis Warendorf nicht nur in keinem guten Erhaltungszustand befindet, sondern dass die Aufgabe besiedelter Flächen in den nächsten Jahren noch rasanter voranschreiten wird. Ohne die engagierte Arbeit von Annela Pelster hätte man aus den Ergebnissen und Entwicklungen der Rasterkartierung der letzten 40 Jahre lediglich dringenden weiteren Untersuchungsbedarf zu Bruterfolgen einfordern können. Durch die Bachelor-Arbeit liegen auch hierzu bereits Ergebnisse für einen Landschaftsausschnitt bei Telgte-Westbevern vor. Forderungen nach unverzüglichen, konsequenten, geeigneten und wirkungsvollen Maßnahmen zur Verbesserung der Reproduktionserfolge sind aus der Arbeit von Annela Pelster eindeutig ableitbar bzw. können dank ihrer Arbeit mit Daten untermauert werden. Deutlich wurde unter anderem, dass die Landwirtschaft vor allem für die Verluste von Erstgelegen verantwortlich ist, aber gebietsweise auch der Prädation eine nicht zu unterschätzende Wirkung zugeschrieben werden kann. Abschließend stellt die Arbeit mögliche Lösungsansätze vor, die eine Grundlage für die dringend nötige Diskussion um die Zukunft der Kiebitze bilden. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse im Charadrius ist geplant.

Laudatio von Kristian Mantel